

15. I. 1919

K. k. Bezirksschulrat Wien

## Ungarn und die Notenbank.

Von Staatssekretär Dr. Ludwig Bedl,  
Regierungskommissär der Oesterreichisch-ungarischen  
Bank.

Die geehrte Redaktion der „Zeit“ richtet in Bezug auf die Neugestaltung der Notenbank einige Fragen an mich, die ich in folgendem beantwortet möchte, zumal es von größter Wichtigkeit für alle beteiligten Faktoren wäre, wenn sie zu einer überall befriedigenden Verständigung gelangen könnte.

Was vor allem die Frage betrifft, wie lange die gegenwärtig bestehenden Verhältnisse andauern sollen, bin ich der Meinung, daß die Oesterreichisch-ungarische Bank in der gegenwärtigen Form und Beschaffenheit bis zum Ablauf des Privilegs, also bis Ende dieses Jahres, zu wirken hätte. Gleichzeitig müssen wir in Ungarn, ebenso wie dies in den übrigen Nationalstaaten der ehemaligen Oesterreichisch-ungarischen Monarchie der Fall ist, die notwendigen Vorbereitungen zur Gründung einer selbständigen Notenbank treffen. Ungarn wird auf dem Friedenskongreß sicherlich sein gutes Recht erlangen und die beispiellosen Angriffe gegen seine Integrität werden zweifellos aus historischen, politischen und wirtschaftlichen Gründen von den Ententemächten mißbilligt werden, so zwar, daß letzten Endes doch ein lebensfähiges Ungarn in wertvolle Beziehungen zu den Nachbarstaaten treten kann.

Was nun die Frage anlangt, die die zukünftige Gestaltung der Beziehungen zwischen jenen Staaten betrifft, die auf dem Boden der alten Monarchie entstehen dürften, glaube ich annehmen zu können, daß diese Staaten und ihre Völker, die aufeinander angewiesen sind, sich verstehen und einen Modus vivendi festlegen werden. Dies gilt in erster Linie von der Angelegenheit unserer bisher gemeinsamen Notenbank, deren Liquidation niemand verhindern will, die im Gegenteil jeder Staat in loyaler Weise erleichtern muß. Daraus ergibt sich, daß die Schulden der alten Oesterreichisch-ungarischen Monarchie bei der Bank von allen Staaten getragen, beziehungsweise übernommen werden müssen, und ich darf, gestützt auf meine bisherigen diesbezüglichen Besprechungen, der Erwartung Ausdruck verleihen, daß es zu einem Kompromiß kommen wird, das einerseits die Vergangenheit bereinigt, andererseits aber Richtlinien für die Zukunft schafft.

Wünschenswert wäre es gewiß, wenn die neuen nationalen Notenbanken freundschaftliche Beziehungen untereinander stabilisieren könnten, und, wie erwähnt, hoffe ich diesbezüglich auf eine Verständigung. Doch es wäre noch verfrüht, über die Details dieses Kompromisses zu sprechen. Denn heute wissen wir noch nicht, ob Staats- oder Privatnotenbanken und auf Grundlage welcher Prinzipien sie ins Leben gerufen werden dürften. Was speziell Ungarn betrifft, hat die von mir initiierte Enquete in diesen Details derart widerstreitende Gutachten ergeben, daß es augenblicklich noch nicht möglich erscheint, ein definitives Urteil abzugeben. So ist auch noch lange nicht entschieden, ob die Metallbedeckung der Noten in der alten Art und Weise Platz greifen dürfte. Denn wenn auch die Ententestaaten auf der Basis der Goldwährung stehen und einzelne neutrale Staaten einen Ueberfluß an Gold haben, ist doch zu bedenken, daß der Krieg zahlreiche Doktrinen und Dogmen der Volkswirtschaft umgestoßen hat und die neue Zeit neue Formen auch in ihren wirtschaftlichen und finanziellen Einrichtungen suchen und finden wird.

Sowohl wir in Ungarn als auch alle anderen Staaten der ehemaligen Monarchie arbeiten mit Eifer daran, das neue Wirtschaftsleben zu fundieren. Es wäre traurig und für jeden einzelnen Staat nachteilig, wollte man wieder in den alten Fehler verfallen und gegeneinander hetzen und kämpfen. Die Freiheit und Unabhängigkeit aller Staaten macht heute eine loyale und aufrichtige Verständigung möglich, und deshalb kann ich zum Schluß nur, meine Hoffnung und Zuversicht wiederholt betonend, sagen, daß es gelingen wird und muß, mit dem Problem der Notenbank auch alle anderen wichtigen wirtschaftlichen Probleme zwischen Ungarn, Deutschösterreichern, Tschechen, Südslaven und Polen erfolgreich zu lösen.